

DAS LABOR FÜR DIAGNOSTIK AM INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE MIKROBIOLOGIE DER UNIVERSITÄT BASEL

Den Mikroorganismen auf der Spur

Das Institut befindet sich hinter den Fassaden des spätmittelalterlich anmutenden Stachelschützenhauses, eines Riegelhauses am Petersplatz, und überrascht den Besucher dann durch modernste Einrichtung seiner Räume. Hier hat schon der grosse Basler Gelehrte des 17. Jahrhunderts, Daniel Bernoulli, seine Experimente durchgeführt und seine Studenten empfangen. Der Autor dieses Beitrages wird hier nun von einer Gruppe aufmerksamer Frauen freundlichst begrüsst, deren Professionalität den alten Bernoulli ins Staunen versetzen würde. Dies sind also die Laborantinnen, welche sich auf die Suche nach und die Bestimmung von Kleinstorganismen im menschlichen Körper spezialisiert haben, um damit den behandelnden Ärzten bei der Diagnose und Behandlung von Krankheiten beizustehen.

Ohne die modernen Methoden der Diagnostik im Labor wäre die heutige Medizin nicht denkbar. Dem Institut werden von Ärzten und Ärztinnen Proben des «Patientenmaterials», d. h. von Körperflüssigkeiten wie Blut oder Urin oder von Ge-

Mit einem normalen Mikroskop sind Viren nicht sichtbar. Sie können aber an den typischen Veränderungen, die sie auf speziellen Zellen hinterlassen, erkannt werden.

webe geschickt, welche auf Vorhandensein von Mikroorganismen getestet werden. Die Resultate der Laboruntersuchungen dienen zur genauen Eingrenzung des jeweiligen Krankheitsbildes und sind für die Wahl der Therapiemethoden oft unabhängig. Deswegen muss die Diagnose im Labor auch immer nach dem neusten Stand der Forschung und auch schnell erfolgen, denn hinter jeder Blutprobe, jedem Gewebeteil, welche ins Labor gebracht werden, steckt ein Mensch, der sofortige ärztliche Hilfe braucht oder auf das erlösende Wort seiner Ärztin, seines Arztes wartet, es sei alles nicht so schlimm, wie zuvor befürchtet.

Dieses Wissen um die unmittelbare Bedeutung der Diagnosen für die medizinische Behandlung motiviert das Team dazu, immer nur das Beste zu geben, auch wenn sie die Patienten und Patientinnen nie zu Gesicht bekommen. Datenschutz ist hier nämlich gross geschrieben. Die Patientendaten werden z. T. unter anonymen Zahlencodes ausgewertet, in einem separaten, nicht an die Aussenwelt angeschlossenen Computernetz gespeichert und nur an die zuständigen Ärzte und Ärztinnen weitergereicht. Trotz dieser absoluten Anonymität entwickeln aber alle ein starkes Gefühl für die Menschen, die sie nie bewusst sehen werden. Trotzdem werden Krankheitsverläufe aufmerksam verfolgt, man freut sich im Labor aufrichtig, wenn die Befunde auf eine Besserung oder gar vollständige Heilung eines Patienten, einer Patientin hindeuten, und ist betrübt, wenn sich eine Verschlechterung des Zustandes zeigt. «Das Schlimmste ist das Schicksal der HIV-positiven Mütter und ihrer kleinen Kinder, dies kann einen schon mal sehr mitnehmen», da sind sich alle Anwesenden einig.

Ob sie ihren Beruf, bei welchem im Labor mit verschiedenen Krankheitserregern, Viren, Bakterien oder Pilzen gearbeitet wird, als gefährlich einstufen würden? Nein, nicht gefährlicher als viele andere Berufe. Dank der sehr anspruchsvollen

FRANTIŠEK MATOUŠ

Das Institut für Medizinische Mikrobiologie, geleitet von Prof. Dr. med. Christoph Moroni, ist eine über die Landesgrenzen hinaus bekannte Forschungs- und Ausbildungsstätte der Universität und hat sich auch als ein stets wachsender Dienstleistungsbetrieb einen Namen gemacht. Das Forschungsgebiet des Instituts umfasst die virale Onkologie, die molekulare Diagnostik, die Virologie und die Immunologie. Auf all diesen Gebieten werden von den Forschungsteams jährlich mehrere Projekte durchgeführt und die Ergebnisse dem Fachpublikum zugänglich gemacht. Doch ist das Institut nicht nur eine reine Forschungsinstitution. Die Diagnostikteams, unter der fachlichen Leitung von Prof. Peter Erb, bieten ihre Dienste Krankenhäusern und frei praktizierenden Ärzten an. Zudem haben sie den Status eines vom BAG anerkannten Bestätigungslabors für HIV-Diagnostik (Prof. Peter Erb) und als Schweizer Referenzlabor der WHO für Poliomyelitis (Prof. Kurt A. Bienz). Dabei bewähren sie sich in der Konkurrenz zu den privatwirtschaftlichen Einrichtungen so gut, dass sie beispielsweise im Jahre 1999 mehr als 2,5 Millionen Franken erwirtschaften konnten. Wie lassen sich diese Erfolge erklären? Uni sono wollte es an Ort und Stelle erfahren und besuchte die Laborantinnen der Diagnostiklabors, also jene, die nicht unwesentlich zum hervorragenden Ruf des Instituts unter den behandelnden Ärzten beitragen. Die Diagnostik ist nach der internationalen Norm SN EN45001 akkreditiert und hat ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt. Dies bedingt zwar einen höheren Arbeitsaufwand, garantiert jedoch einen überragenden Qualitätsstandard, welcher jährlich durch die Schweizerische Akkreditierungsstelle des Eidgenössischen Amtes für Messwesen geprüft wird.



Gruppenbild Diagnostik: von links nach rechts 1. Reihe, unten: Veronika Del Zenero, Beatrice Vetter, Dr. Ingrid Steffen. 2. Reihe, Mitte: Elsbeth Baumgartner, Christine Bondeli, Nadine Blind, Sibylle Stauffer. 3. Reihe, oben: Angelika Aebli, Barbara Hochuli, Ingrid Ziekau, Hedwig Wariwoda. 4. Reihe, oben: Christine Bauer. Nicht auf dem Bild: Prof. Dr. Peter Erb, Ingrid Danielsen, Véronique Koerin, Brigitta Müller, Sibylle Sauter (Foto: C. Giger)

Ausbildung als Biologielaaborantin oder als medizinische Laborantin wissen sie ganz genau, wie mit den gefährlichen Mikroorganismen umzugehen ist. Die Sicherheitsmassnahmen sind im ganzen Haus sehr streng und werden peinlichst eingehalten. Einzelne Labors sind mit Sicherheitsschleusen ausgestattet und je nach Verwendungszweck mit besonderen Gerätschaften versehen. So sind zum

Beispiel im Labor, in welchem die Blutproben auf HIV-Viren untersucht werden, kein Glas und keine anderen spitzen Gegenstände zu finden, damit eine Schnittverletzung ausgeschlossen werden kann. Wichtig ist auch, dass nie infektiöses Material das Gebäude verlässt. Alle nicht mehr gebrauchten Proben werden im Haus vernichtet. Und übrigens sei es ein wenig wie beim Strassenverkehr,

auch dort muss jedes Kind lernen, dass es nicht bei Rotlicht einfach so über die Strasse rennen kann, desgleichen hat man ja in der Ausbildungszeit auch so lange den Umgang mit sensiblen Stoffen geübt, bis jeder Griff sass und man sich selbst und seine Umgebung nicht mehr gefährden konnte. Ein wenig mulmig kann es einem nur werden, wenn neue, bisher nicht genau bekannte Krankheitserreger auftauchen. So war anfangs der Ansteckungsweg durch Aids noch nicht hundertprozentig geklärt, und dies hat einige doch leicht verunsichert. Doch bei bereits bekannten Erregern weiss jeder ganz genau, was zu tun ist.

Dazu tragen wesentlich die sehr guten und beliebten Weiterbildungsangebote des Instituts bei. In internen und externen Kursen werden die neuesten Mittel und Methoden der Diagnostik vorgestellt und erprobt und auch die wissenschaftlichen Hintergründe diskutiert. Das Personal ist dadurch immer auf dem neusten Stand der Forschung. Dies und die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit mit den im Institut tätigen Forschungsteams machen das Besondere an der Arbeit aus. Nicht nur, dass es da normalerweise keine Nachtschichten gibt, macht die Arbeit angenehm. Alle schätzen den engen Kontakt zu den Vorgesetzten und die Zusammenarbeit im kleinen Team. Im Unterschied zu vielen privaten Diagnostiklabors ist hier die Arbeit vielfältiger und somit auch interessanter. Die modernen technischen Einrichtungen helfen die eher monotonen Tätigkeiten auszuführen, doch ist auch viel «Handarbeit» gefragt. Und die Kompetenz der Teammitglieder ist hoch, Mitdenken ist gefragt. So wird jede verlangte Analyse dahingehend überprüft, ob das eingesandte Material dazu geeignet ist. Enge Kontakte zu den Forschungsteams und damit verbundener Informationsaustausch, die vielfältigen Aufgaben einzelner Teammitglieder und die grosse Eigenverantwortung und nicht zuletzt auch ein wenig Stolz darauf, zu einer erfolgreichen Institution zu gehören, all das macht die Arbeit hier interessant. Nein, zu der Privatwirtschaft würden sie nicht unbedingt wechseln ...

INHALT

Institut	SEITE 1
Den Mikroorganismen auf der Spur	
Personal	SEITE 2
Personelles / Glosse	
News & Infos	SEITE 3
Editorial / Sommertipps	
Universität	SEITE 4
Stipendienzahlungen seit 1980 auf absolutem Tiefstand / Jüdische Studien an der Universität Basel	
Didaktik	SEITE 5
Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen	
Forschung	SEITE 6
Ein Fall für die Archäobiologie	
URZ	SEITE 7
Info 01010101 01010010 01011010 (URZ)	
WWW	SEITE 8
Wie sehen uns die Nachbarn?	

PERSONELLES

Ehrungen

Phil II

• Prof. Walter Jakob Gehring erhielt von der Deutschen Zoologischen Gesellschaft die mit 20'000 Franken dotierte Karl Ritter von Frisch Medaille (Deutscher Wissenschaftspreis).

• Prof. Gustav Andreas Tammann wurde am 25.5.2000 in der Aula der Universität Bern die «Albert Einstein-Medaille» verliehen.

• Prof. Gustav Andreas Tammann wurde am 7.6.2000 an der Universität Zürich der «Dr. Tomalla-Preis für Gravitation und Kosmologie» verliehen.

• Prof. Hans Leuenberger wird am 31.8.2000 in Wien anlässlich des Pharmacy World Congress 2000 (60th International Congress of FIP = International Pharmaceutical Federation) die IPS-Medal (Medaille der Industrial Pharmacy Section) überreicht werden.

Ernennungen

Med

• PD Dr. Gieri Cathomas wird an der Med. Fakultät per 1.10.2000 zum Inhaber des strukturellen Extraordinariats für «Pathologie» gewählt.

• Prof. Jürgen Drewe wurde per Uniratsentscheid am 4.5.2000 zum Titularprofessor ernannt.

• Dr. Christoph F. R. Hatz wurde per Uniratsentscheid am 4.5.2000 zum Privatdozenten ernannt (Tropenmedizin).

• Dr. Stefan F. Mühlebach wurde per Uniratsentscheid am 4.5.2000 zum Privatdozenten ernannt (Pharmakologie).

• Prof. Dr. med. Christoph Moroni wurde vom Departementsrat zum Präsidenten der Departementsleitung des Departements Klinisch-Biologische Wissenschaften gewählt.

Weiter wurden in die Departementsleitung Klinisch-Biologische Wissenschaften gewählt:

- Prof. Dr. rer. nat. Hans Rudolf Brenner
- Prof. Dr. med. Georg Holländer

Die Wahl des vierten Mitgliedes der Departementsleitung wird bis zur Wahl eines neuen Leiters oder einer neuen Leiterin des Departements Forschung aufgeschoben. Bis dahin nimmt der noch amtierende Vorsteher des Departements Forschung ohne Stimmrecht, Prof. Dr.rer.nat Alex Eberle, Einsitz in die Leitung des neuen Departements.

Phil I

• Prof. Jerzy Stykawurde wird per 1.10.2000 zum hauptamtlichen Ordinarius für «Lateinische Philologie» gewählt. (Nachfolge Prof. Fritz Graf)

Phil II

• Prof. Guy Cornelis wird per 1.1.2001 zum hauptamtlichen Ordinarius für «Molekulare Mikrobiologie» gewählt. (Nachfolge Prof. Werner Arber)

Antrittsvorlesungen/
Abschiedsvorlesungen

Medizinische Fakultät

29. Juni 2000 (Abschiedsvorlesung)
Prof. Paul Walter: «Gesunde Ernährung heute und morgen»

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Meinhard Schuster: Rücktritt per 30.9.2000 (altershalber)

Entwicklungsgenetiker Walter Jakob Gehring erhielt die Karl Ritter von Frisch-Medaille

Professor Walter Jakob Gehring ist diesjähriger Preisträger der alle zwei Jahre zu vergebenden Karl Ritter von Frisch Medaille. Er wurde mit der Medaille für seine Entdeckung geehrt, dass Schlüsselgene, die Entwicklungsprozesse steuern, in der Evolution konserviert sind.

Der Entwicklungsgenetiker vom Biozentrum der Universität Basel identifizierte durch Untersuchungen an einfachen Modellsystemen wie dem der Fruchtfliege *Drosophila* die molekulare Wirkung der Schlüsselgene und damit die «Homöobox», die diese Genklasse kennzeichnet. «Seine wegweisenden Untersuchungen zur Konservierung dieses Proteinmotivs haben entwicklungsbiologische Untersuchungen an Vertebraten (Wirbeltieren) eröffnet und zur tiefgreifenden Erkenntnis geführt, dass die Schlüsselgene und molekularen Prinzipien, die der Entwicklung zugrunde liegen, in der Evolution konserviert sind», heisst es in der Begründung der Jury. Seine an Insekten gewonnenen Erkenntnisse lassen sich auch für Diagnose und Therapie in der Humanmedizin nutzen. Denn mutieren die Schlüsselgene, sind sie nicht nur in der Tierwelt, sondern auch beim Menschen für Erbkrankheiten verantwortlich.

Die siebenköpfige Jury befand darüber hinaus Gehrings Leistung als Buchautor für preiswürdig. Damit habe er entscheidend zur Verbreitung von grundlegenden Forschungsergebnissen

weit über die Entwicklungsbiologie hinaus und zur Begeisterung junger Menschen für die Zoologie beigetragen. Zu seinen bekanntesten Publikationen

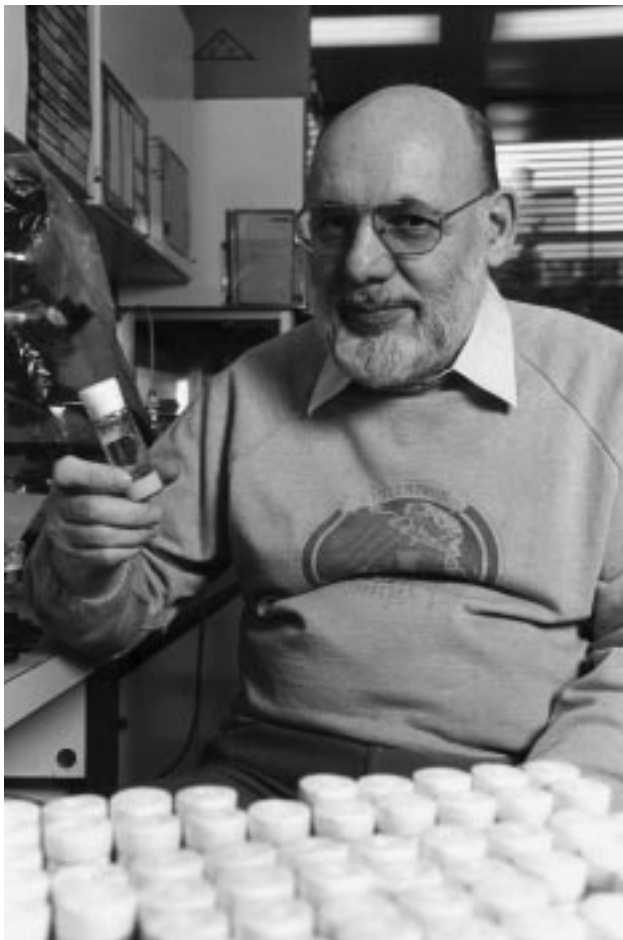
gehört das Lehrbuch «Zoologie», ein Standardbuch der Zoologie für Universitäten.

Der von den Verlagen Thieme und Springer sowie vom Spektrum Akademischer Verlag gestiftete Preis zeichnet Wissenschaftler aus, die mit hervorragenden und originellen zoologischen Leistungen vor allem auch die Integration der Erkenntnisse mehrerer biologischer Einzeldisziplinen fördern. Professor Gehring habe sich in diesem Sinne ganz besonders um Integration der Entwicklungsbiologie mit der klassischen und molekularen Genetik verdient gemacht, erklärte Professor Albrecht Fischer, Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Der mit 20'000 Mark dotierte Preis dient gleichzeitig der Nachwuchsförderung: Denn jeder Preisträger hat die Hälfte des Preisgeldes an einen Nachwuchswissenschaftler seiner Wahl weiterzugeben, um ihm damit einen längeren wissenschaftlichen Auslandsaufenthalt zu finanzieren.

Gehring ist der 11. Träger des 1980 erstmals verliehenen Wissenschaftspreises, der nach dem Nobelpreisträger Karl Ritter von Frisch (1886–1982) benannt ist. Von Frisch erhielt 1973 den Nobelpreis für seinen Beitrag zur Erforschung des tierischen Verhaltens. Sein besonderes Interesse galt den Honigbienen, deren Sinnes- und Orientierungsleistung er nachwies.

Die Preisverleihung der Karl Ritter von Frisch-Medaille fand im Rahmen der 93. Jahrestagung der DZG am 14. Juni in Bonn statt.



Walter Jakob Gehring

(Foto: C. Giger)

Ulla Fringeli geht in Pension



BM. Wer kennt sie nicht, die Redaktorin von *uni nova*? 22 Jahre lang ist Ulla Fringeli dem Magazin der Universität treu geblieben. Immer wieder hat sie von neuem Themen gesucht, hat redigiert und auch das Heft umgestaltet, um die Universität ins beste Licht zu rücken. Daneben hat sie seit 1978 das restliche Feld der Öffentlichkeitsarbeit bestellt, hat Medienkontakte gepflegt, Veranstaltungen organisiert und als studierte Kunsthistorikerin mit besonderer Liebe Ausstellungen gestaltet. Über 10 Jahre hinweg tat sie dies mit einer Hilfskraft und minimaler Ausstattung allein. Erst Anfang der 90er-Jahre wurde das Team der Öffentlichkeitsarbeit ausgebaut.

Ulla Fringeli nimmt auch ein Stück Gedächtnis der Universität mit in den Ruhestand. Kein Zweifel, wir werden sie vermissen! Immerhin ist es ein Abschied auf Raten. Denn eine Nummer von *uni nova* will sie noch betreuen. Da es dabei um Kunstgeschichte geht, ist dies allerdings schon fast ein Hobby. Das ganze Team der Öffentlichkeitsarbeit wünscht ihr alles Gute!

Glosse

Formulare und Wildschweinbraten

Einmal – ich weiss nicht mehr, was Grund und Preis war – traten Asterix und Obelix an gegen das gesamte Heilige Römische Reich. Zehn Aufgaben sollten sie lösen, und die fünfte oder sechste bestand darin, unbeschadet durch «Das Haus, das Verrückte macht», zu kommen. Ein bestimmtes Formular sollten sie dort holen, wurden dabei aber von einem müden Sachbearbeiter zum nächsten geschickt, von einem Büro zum anderen, Treppen rauf und Treppen runter und lange Gänge hin und zurück, stundenlang, bis Obelix, der zaubertrankimprägnierte Dicke, nur noch herumbrüllte und völlig entkräftet ans Aufgeben dachte. An diesen Blödsinnsmarathon musste ich denken, als du mir von deinen Versuchen, dir einen Auslandsaufenthalt zu organisieren, erzähltest; von den Mühen, die richtigen Formulare mit den richtigen Stempeln rechtzeitig an die richtigen Büros zu schicken, von den Telefonaten und Mails und Briefen, den Gutachten, Zeugnisauszügen, Anträgen und vorläufigen Zusicherungen, hin und her, monatelang, bis alles schliesslich doch an einem Formfehler scheitern sollte, der angeblich von Anfang

an zu umgehen gewesen wäre, wenn du ihn gekannt und mit noch richtigeren Formularen ... Jede Bürokratie ist immer nur so gut und effizient wie ihr langsamstes und bürokratischstes Glied, natürlich, und vielleicht ist der Vergleich übertrieben, aber ich musste beim Zuhören doch an die Gallier denken. Asterix, der kluge Kleine, hat die Situation dann noch gerettet, indem er das System mit seinen eigenen Waffen aushebelte und einfach ein eigenes Formular erfand – aber wie könntest du das tun? Wir leben ja nicht in einem Trickfilm.

Du willst trotzdem eine Zeitlang im Ausland studieren, und eigentlich sollst du es auch. Denn unsere Uni und die Unis im Ausland möchten, dass du es willst und tust, alle Dozenten, Studienberater und Jobvermittler möchten es, aber ... (siehe oben). Asterix' und Obelix' vierte oder fünfte Aufgabe, die vor dem Verrücktenhaus, bestand übrigens darin, der einlullend faden Wunschlosigkeit auf der «Insel der Seligen» nicht zu verfallen. Hier haben Obelix' Wildschweinbratenhunger und seine Abneigung gegen die gepflegte Langeweile die beiden Gallier gerettet; was lockt dich hier noch weg?

Alma III

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Bald, sehr bald fängt wieder die vorlesungsfreie Zeit an, die Zeit des Sommerurlaubs, der langen warmen Sommerabende und auch der Reisen in ferne Länder. Doch auch diejenigen, welche den Sommer durch arbeiten und in Basel bleiben müssen oder nur die Ruhe der sommerlichen Stadt geniessen wollen, können vom reichhaltigen Angebot unserer Stadt und unserer Universität profitieren. Ein paar Tipps haben wir für Sie auf dieser Seite gesammelt. Ob Sie sich für den Philosophen Nietzsche interessieren, Daniel Bernoulli im Kollegienhaus der Universität oder doch lieber erst später in München auf die Spur kommen oder doch lieber das Sommerangebot des Unisports nutzen wollen, für alle ist etwas da.

Sie haben bestimmt Zugriff auf das Internet? Wenn nicht, so erfahren Sie auf der Seite 7 bei der Beschreibung des Angebotes des Universitätsrechenzentrums, wie Sie einen «Account» beim URZ erhalten und dann sogar aus dem Ausland Ihre elektronische Post lesen und verschicken können. Sie können sich aber auch probeweise durch das sich ständig erneuernde und erweiternde Internetangebot unserer Universität im WWW durchklicken, als Anregung dazu könnten die Homepage-Besprechungen auf Seite 8 dienen.

Sollten Sie während Ihrer sommerlichen Wanderungen auf unbekannte Knochenreste oder merkwürdige Artefakte stossen, melden Sie es den zuständigen Stellen, vielleicht können Sie so wie der Künstler Marcel Plösser zu einer bedeutungsvollen Entdeckung beitragen. Mehr zur Erforschung der prähistorischen Flora und Fauna erfahren Sie im Artikel über das Arbeitsfeld der Archäobiologie auf Seite 6. Falls Sie jedoch in ferne Länder fahren, so sollten Sie alle nötigen Impfungen erneuern oder überhaupt erst machen lassen. Jedoch nicht nur dort, sondern auch bei uns gibt es viele unangenehme Krankheitserreger. Sie aufzuspüren, ist die Aufgabe des Diagnostiklabors am Institut für medizinische Mikrobiologie der Universität Basel, welches wir auf der ersten Seite vorstellen.

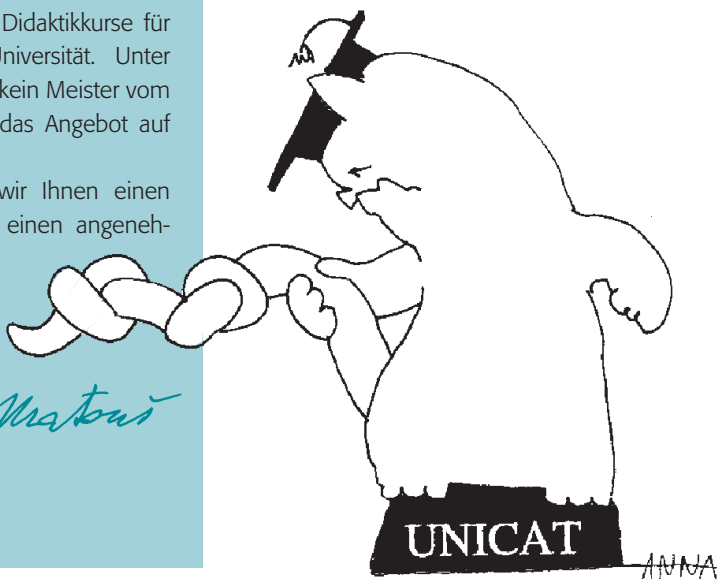
Über Probleme im Stipendienwesen und wie ihnen zu begegnen ist, können Sie auf Seite 4 lesen, wie auch über den neuen Nebenfachstudiengang «Jüdische Studien», welcher nun dank grosszügiger Spenden eingerichtet werden konnte. Neu sind ebenfalls die Didaktikkurse für Dozierende unserer Universität. Unter dem Motto «Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen» wird das Angebot auf Seite 5 erläutert.

Doch nun wünschen wir Ihnen einen schönen Sommer und einen angenehmen Urlaub.

Ihr

František Matouš

František Matouš



FIT IN DER VORLESUNGSFREIEN ZEIT!

Der Unisport bietet für alle Universitätsangehörigen, die auch im Sommer fit bleiben wollen, in der vorlesungsfreien Zeit ein reduziertes Programm an.

14. August – 29. September

UNISPORT-ZENTRUM LEONHARD
Leonhardsschulhaus, Leonhardsstrasse 15



	19.00 – 19.55	20.00 – 21.30
MONTAG	Aerobic Mixed Impact	
DIENSTAG	Aerobic Body Toning	Spielen: Basketball, Volleyball, Unihoc
MITTWOCH	Konditionstraining	
DONNERSTAG	Aerobic Body Toning	Spielen: Basketball, Volleyball, Unihoc
FREITAG	Body Conditioning	

TEILNAHME

Eine vorgängige Anmeldung ist nicht notwendig.
Es gelten dieselben Teilnahme-Bedingungen wie während des Semesters.
Informationen finden Sie im Unisportprogramm oder auf unserer neuen Homepage www.unisport.ch

Wir wünschen allen viel Spass!
DAS UNISPORT-TEAM

Eigensinn macht Spass!

Die Ausstellung «Eigensinn macht Spass. Hermann Hesse – Leben und Werk» lädt die Leserschaft der Werke von Hesse zu einer Begegnung mit dem Autor ein. Auf Ausstellungstafeln und in Vitrinen gibt sie einen Einblick in das Werk, das eine ungebrochene Faszination besonders auf junge Leserinnen und Leser in der ganzen Welt ausübt. An die Vertonung von Hesses Gedichten durch bedeutende Komponisten wie Richard Strauss erinnern Hörstellen. Eine Handbibliothek lädt zum Lesen ein.

Die Ausstellung richtet sich auch an junge Menschen, die in den Fragen des Dichters Hermann

Hesse ihre eigenen erkennen, an Bibliothekare, Buchhändler und Lehrer, an Hesses Leserschaft.

Museum Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26
CH-4058 Basel
15. April – 30. Juli 2000

Öffnungszeiten:
Mittwoch + Samstag 14 – 17 Uhr,
Sonntag 10 – 17 Uhr,
Eintritt frei

Daniel Bernoulli nach München

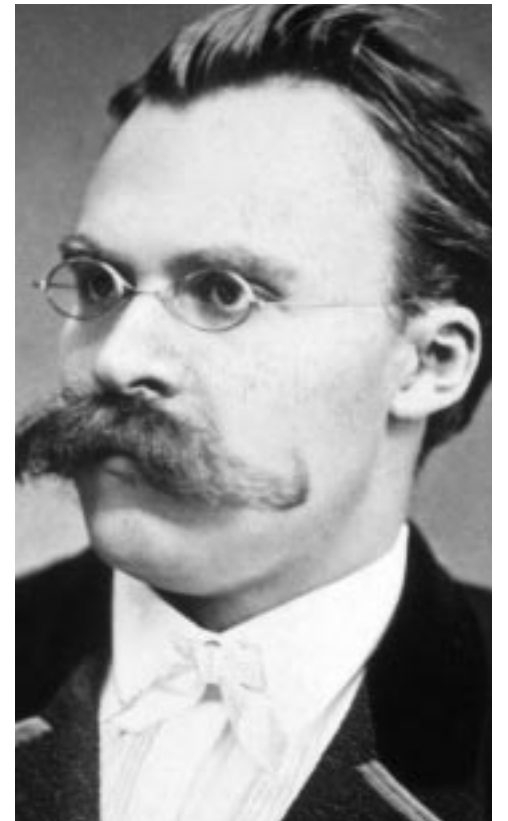
Die Ausstellung «Daniel Bernoulli (1700–1782) zum dreihundertsten Geburtstag», die bis zum 7. Juli (Ende Sommersemester 2000) im Kollegienhaus der Universität am Petersplatz zu sehen ist, wurde für die Zeit von August bis Oktober 2000 vom Deutschen Museum München gebucht.

Noch bis 7. Juli in Basel

Ausstellung im Kollegienhaus der Universität,
1. Stock: Montag bis Freitag, 8 bis 20 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertag geschlossen.

Nietzsche in Basel

Ausstellung in der Unibibliothek,
25. August bis 4. November 2000
Vernissage: Freitag, 25. August, 18.15 Uhr



Der 25. August ist der 100. Todestag von Friedrich Nietzsche. Aus diesem Anlass zeigt die Universitätsbibliothek Originalbriefe, Bücher, Bilder, Objekte, Dokumente zu Nietzsche und seinem Kreis während der zehn Basler Jahre (1869–1879) in einer Ausstellung der Nietzsche-Edition. Mit dem gleichen Titel erscheint eine Begleitpublikation der beiden Nietzsche-Editorinnen Andrea Bollinger und Franziska Trenkle. Auf ca. hundert Seiten und in ca. dreissig Illustrationen erhalten wir Informationen über sein Leben und Wirken, seine Lehrtätigkeit, seine frühen Schriften und seinen Freundeskreis in diesen Basler Jahren.

Die zehn Basler Jahre werden auch noch stadtheographisch lebendig durch Führungen von Juni bis September 2000 in Zusammenarbeit mit «Basel Tourismus» zu Wohn- und Wirkungsstätten von Nietzsche.

Die Leitung dieser Aktionen liegt bei Dr. Andrea Bollinger und lic. phil. Franziska Trenkle, Nietzsche-Edition, Missionsstrasse 64, 4055 Basel.

Auskunft über weitere Veranstaltungen in Basel, Sils Maria und Luzern finden Sie unter:

<http://www.germa.unibas.ch/Nietzsche/Default.html>



ZUR AKTUELLEN STIPENDIENPOLITIK IN DER SCHWEIZ

Stipendienzahlungen seit 1980 auf absolutem Tiefstand

GAUDENZ HENZI

Anlässlich der Jahrestagung der IKSK (Interkantonale Stipendienbearbeiter Konferenz) vom 25. Mai 2000 in Basel haben die Stipendienfachleute der Kantone eine Podiumsdiskussion zur aktuellen Stipendienpolitik in der Schweiz veranstaltet. Seit 1980 hat die Summe der gesamtschweizerisch ausbezahlten Stipendien und Darlehen einen absoluten Tiefstand erreicht. Die Kantone nehmen die Sparrunden des Bundes bei den Subventionen für Stipendien denn auch mit Besorgnis zur Kenntnis. Einigkeit bei Kantons- und Bundesvertretern herrschte bezüglich der Forderung auf Schaffung eines schweizerischen Stipendiensekretariates, um das allgemeine Defizit an Zahlenmaterial zu beheben und eine einheitliche schweizerische Stipendienpolitik vorzuschlagen.

In der Pressemitteilung der IKSK wurde unterstrichen: «Chancengleichheit im Bildungswesen ist nicht ein Schlagwort, sondern ein wichtiger Grundwert unserer demokratischen Gesellschaft. Das schweizerische Stipendienwesen leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser Chancengleichheit.» Diese Grundhaltung war bei allen Podiumsteilnehmern spürbar. Joakim Rügger, Leiter des Ressorts Hochschulen im Basler Erziehungsdepartement, umriss die zentrale Aufgabe des Amtes für Ausbildungsbeiträge in der Verwirklichung von soziologischer und ökonomischer Chancengleichheit beim Bildungszugang. Vom kürzlich verlautbarten Vorschlag der Zürcher Regierung, Stipendien durch Darlehen zu ersetzen, hielten die Fachleute wenig. «Diese Idee ist ein Ladenhüter», meinte Charles Stirnimann, Leiter des Amtes für Ausbildungsbeiträge wie auch Mitglied der universitären Stipendienkommission. Stirnimann betonte, dass kantonale Stipendien sehr gezielt eingesetzt werden und die Einkommen der Bezügerfamilien im Bereiche des fürsorgeamtlichen Existenzminimums liegen. Die aktuellen Kürzungen der Bundessubventionen würden den status quo des Stipendienwesens als Ganzes in Frage stellen. Gemäss dem Neuen Finanzausgleich (NFA) sollen dem Kanton Basel-Stadt ab 2003 weitere zwei Drittel der Subventionen für Stipendien gestrichen werden.

Plattner will Stipendienbericht veranlassen

Ständerat und Physikprofessor Gian Reto Plattner verteidigte den Neuen Finanzausgleich und riet, den NFA und damit den Prozess der Neugewichtung der Finanzströme zwischen Bund und Kantonen konstruktiv anzugehen. Im Übrigen stünde noch ein langer Weg an, da sich der NFA noch nicht im Stadium der bundesrätlichen Botschaft befände. Ruedi Buzek, Leiter des Rechnungsamtes Thurgau und Präsident der IKSK erwiderte, dass die Fachleute der IKSK keine Probleme mit dem NFA hätten, jedoch zu befürchten sei, das Thema Stipendien könne im grossen Projekt des Neuen Finanzausgleiches etwas untergehen. Plattner nahm das Anliegen auf und versprach, sich als Mitglied der ständerätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) dafür einzusetzen, dass ein entsprechender Stipendienbericht zu Händen des Neuen Finanzausgleiches ausgearbeitet werde.

Schweizerisches Stipendiensekretariat gefordert

Einigkeit herrschte unter den Podiumsteilnehmern, dass sobald als möglich ein schweizerisches Stipendiensekretariat zu schaffen sei, mit dem Auftrag, vorhandene Grundlagen aufzuarbeiten

und eine einheitliche schweizerische Stipendienpolitik vorzuschlagen. Ernst Flammer vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) zeigte sich erfreut, dass in die Thematik wieder etwas Bewegung kommt, nachdem die Kantone mit der Harmonisierung des Stipendienwesens nicht weitergekommen seien. Flammer wertete die ungenügende Harmonisierung denn auch als grösseres Problem als die Abnahme der verfügbaren Mittel im Stipendienwesen.



Dr. Charles Stirnimann (Leiter des Amtes für Ausbildungsbeiträge BS) und Ruedi Buzek, Präsident IKSK

(Foto: G. Henzi)

EIN WUNSCH GING IN ERFÜLLUNG

Jüdische Studien an der Universität Basel

CHRISTINA KURTH, ERIK PETRY

Ein lang gehegter Wunsch in Basel hat sich am 23. Mai erfüllt: Mit einem Festakt wurde das Institut für Jüdische Studien der Universität Basel angegliedert und der Nebenfachstudiengang Jüdische Studien, nachdem er vom Universitätsrat gutgeheissen wurde, von der Theologischen



Fakultät (für Studierende mit Fakultätsabschluss) und der Philosophisch-Historischen Fakultät aufgenommen. Dass dies in relativ kurzer Zeit möglich wurde – die Stiftung für Jüdische Studien existiert seit 1997, das Institut selbst seit Oktober 1998 – liegt an drei Faktoren: Der Stiftungsrat erfüllte die an ihn gestellten Aufgaben, die administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen für ein Institut und einen Studiengang bereitzustellen, in vorbildlicher Weise. Dazu schufen die interimistischen Leiter des Instituts (Prof. Dr. E. Stegemann, Prof. Dr. H. Haumann) und die Assistierenden (Dr. des. C. Kurth, Dr. des. E. Petry) in 18 Monaten höchst intensiver Arbeit nicht nur die universitären Voraussetzungen (Curriculum, Statuten des Instituts, Aufbau der institutionellen Strukturen), sondern traten auch

mit verschiedenen Veranstaltungen bereits aus dem universitären Rahmen hinaus und machten das Institut so einer grösseren Öffentlichkeit bekannt: Dazu gehörten das Symposium «Das christlich-jüdische Gespräch – Eine Standortbestimmung», die Präsentationsveranstaltung mit wissenschaftlichen Vorträgen im Sommer 1998, zwei Ausstellungen zu Themen der jüdischen Geschichte, Vortragsreihen, eine Tagung über «Palästina im 19. Jahrhundert», die Ringvorlesung «Neuer Antisemitismus – alte Vorurteile?» sowie zwei im Rahmen des Instituts erschienene Publikationen.

Der dritte Faktor, und dazu sei aus der Eröffnungsrede von Prof. Stegemann zitiert: «Ain Kemach ain Tora» – «Ohne Brot keine Lehre», war eine Spende in Millionenhöhe von Dr. Branco Weiss, die zum einen das Institut sichert, zum anderen eine Professur für Moderne Jüdische Geschichte und Kultur unter besonderer Berücksichtigung der jüdischen Geschichte in der Schweiz und eine Assistenzprofessur im Bereich Jüdische Religionsgeschichte und Religionsphilosophie ermöglicht. Nach der Besetzung dieser Professuren, geplant für das Sommersemester 2001, wird es ein nächster Schritt sein, ausser dem Nebenfachstudiengang auch einen Hauptfachstudiengang einzurichten.

Schwerpunkte und Ziele der Forschungsarbeit des Instituts sowie die Grundlagen des Studiengangs sind im Curriculum niedergelegt, das explizit die Beschäftigung mit den Lebenswelten der Jüdinnen und Juden sowie ihrer Geschichte

und Kultur in ihren Wechselbeziehungen mit der nichtjüdischen Umwelt von der Antike bis zur Gegenwart in den Mittelpunkt stellt. Die Unterrichtsgegenstände beinhalten die folgenden Bereiche:

- die Veränderungen von Lebensbedingungen, Normen, Erfahrungen und Einstellungen
 - Selbst- und Fremdwahrnehmungen
 - religiöse, geistige, soziale und politische Strömungen unter den Juden und Jüdinnen
 - ihre politische und rechtliche Stellung im Vergleich verschiedener Staaten
 - ihre Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie ihre Wanderungsbewegungen
 - Ursachen und Auswirkungen von Antisemitismus und Antijudaismus
 - Geschichte des Zionismus und Israels
- Besondere Aufmerksamkeit wird der Geschichte der Juden und Jüdinnen in der Schweiz sowie in den benachbarten Regionen gewidmet.

Die Gründung des Instituts und die Einrichtung des Nebenfachstudiengangs durch die Universität Basel können als historisches Moment gewertet werden. Beides schafft, auch durch die seit 1998 bestehende Kooperation mit dem Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern, eine ungewöhnlich gute Ausgangssituation für an Jüdischen Studien interessierte Studierende in der Schweiz sowie den angrenzenden Regionen.

Informationen über das Institut und den Studiengang:

Institut für Jüdische Studien
Heuberg 33, 4051 Basel
Tel.: 267 12 06 oder 267 12 08
Fax: 267 12 10
e-mail: Judaistik@ubaclu.unibas.ch
Homepage: <http://www.unibas.ch/judaistik>

DIE UNIVERSITÄT BASEL STARTET SCHWEIZWEIT MIT DEM ERSTEN DOZIERENDENPROGRAMM ZUR AUS- UND WEITERBILDUNG

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen

GERHILD TESAK

Generationen von Professoren und Professorinnen wüssten davon ein Lied zu singen: Der Schritt vom lernenden Studenten zum Seminarleiter, von der Forscherin zur in der Lehre tätigen Dozentin ist kein Kinderspiel. Auch «Lehren» will «gelernt» sein.

In Anerkennung dieses Problems wurde im vergangenen Jahr an der Universität Basel im Rektorat eine Stelle für Hochschuldidaktik geschaffen. Mit der Projektleitung beauftragt wurde Gerhild Tesak, die in Deutschland und in der Schweiz studiert hat und in der (fach-)didaktischen Forschung und Lehre tätig ist. Ziel der Hochschuldidaktik ist die Verbesserung der universitären Lehre durch didaktische Aus- und Weiterbildung der Lehrenden. V.a. zu Beginn der eigenen Lehrtätigkeit sind viele von der neuen Aufgabe, Lehrveranstaltungen zu konzipieren und durchzuführen, unverhältnismässig stark gefordert, das für eigene Forschung verbleibende Zeitbudget ist knapp. Insofern leistet die Hochschuldidaktik auch einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des Mittelbaus. Pünktlich zum Ende des Sommersemesters kann die Universität nun mit einem neu konzipierten Fort- und Weiterbildungsangebot im Bereich Hochschuldidaktik aufwarten. Es besteht aus einem Kursangebot Hochschuldidaktik, dessen Kurse für alle Angehörigen der Universität offen sind, und einem Dozierendenprogramm für Promovierte, das über zwei Semester läuft.

Das Kursangebot ist curricular und modular aufgebaut. D.h. die einzelnen Kurse ergeben gemeinsam ein hochschuldidaktisches Grundcurriculum. Zwar können alle Kurse wie bisher einzeln und unabhängig voneinander besucht werden, wer aber das entsprechende Sammelzertifikat erwerben will, benötigt die Besuchsbestätigungen für alle zum Curriculum gehörigen Kurse. Somit ist das Kursprogramm auf zweierlei Art nutzbar: im Sinne von Einzelkursbesuchen oder im Sinne einer strukturierten Grundausbildung.

Eine Novität (nicht nur für Basel) stellt das Dozierendenprogramm für Promovierte (ProfessorInnen, HabilitandInnen, PrivatdozentInnen, Lehrbeauftragte ...) dar. Es beinhaltet ein berufsbegleitendes Programm mit Leistungsnachweis und Zertifikat. Besonders mit diesem Dozierendenprogramm beschreitet die Universität Basel Neuland – zumindest in der Schweiz. Im angelsächsischen Bereich sind derartige Programme zur didaktischen Ausbildung zukünftiger Hochschul-lehrerInnen bereits seit längerem existent. Die didaktische Ausbildung wird zu einem immer wichtigeren Bestandteil der beruflichen Qualifikation zukünftiger ProfessorInnen.



(Foto: Claude Giger)

Auskunft bei:

Gerhild Tesak
Projektleiterin Hochschuldidaktik
Petersplatz 1, 4003 Basel
Tel.: 267 12 32
E-Mail: Gerhild.Tesak@unibas.ch
homepage: www.zuv.unibas.ch/Lehre
oder unter: www.fortbildung.unibas.ch

Aktuelle Kursdaten Dozierendenprogramm

Wintersemester 2000 / 2001			Sommersemester 2001		
Sozialformen Teil 1: Moderationskompetenz (Follow up)	21.10.2000	9 – 18 Uhr	Telemediale und multimediale Lernumgebung (Fortsetzung)	30.3.2001	9 – 18 Uhr
Didaktische Konsistenz Teil 1: Studienlernziel bis Curriculum (Follow up)	28.10.2000	9 – 18 Uhr	Stufengerechtes Studierenden-Coaching Teil 1: StudienanfängerInnen	31.3.2001	9 – 18 Uhr
Sozialformen Teil 2: Rhetorische Kommunikation (Follow up)	31.10.2000	18 – 21 Uhr	Stufengerechtes Studierenden-Coaching Teil 2: Unterstützung zum autonomen Studieren	10.4.2001	18.15 – 20 Uhr
Didaktische Konsistenz Teil 2: Prüfung bis Veranstaltungsevaluation (Follow up)	14.11.2000	18 – 21 Uhr	Dissertierende (Follow up der Reihe «Coaching»)	24.4.2001	18 – 20 Uhr
Abschlussveranstaltung 1. Semester	28.11.2000	18 – 21 Uhr	Führungspraxis (Fortsetzung)	8.5.2001	18 – 20 Uhr
	9.12.2000	9 – 18 Uhr	Abschlussveranstaltung / Zertifikatsvergabe	22.5.2001	18 – 20 Uhr
	19.12.2000	18 – 21 Uhr		9.6.2001	9 – 18 Uhr
	9.1.2001	18 – 21 Uhr		23.6.2001	9 – 18 Uhr
	23.1.2001	18 – 21 Uhr		3.7.2001	18 – 20 Uhr

Fort- und Weiterbildungskurse für die Angehörigen der Universität Basel, Wintersemester 1999/2000

Titel	Datum	Zeit	Dozent/-in
Einführung in die Hochschuldidaktik: Lehrveranstaltungen planen und durchführen	25.9.2000 26.9.2000	14 – 18 Uhr 9 – 17 Uhr	Prof. Heinrich Keller (Zürich)
Einführung in die Hochschuldidaktik: Lern-Leistung und Lehr-Leistung überprüfen	2.10.2000 3.10.2000	14 – 18 Uhr 9 – 17 Uhr	Prof. Heinrich Keller (Zürich)
Rhetorische Kommunikation: Einführung in die zuhörerorientierte Kommunikation	6.10.2000 7.10.2000	18 – 21 Uhr 9 – 18 Uhr	Agnes Hofmüller-Schenk (Basel)
Moderationskompetenz: Effektiv arbeiten mit grösseren und kleineren Gruppen	10.10.2000 11.10.2000	9 – 18 Uhr 9 – 18 Uhr	Dr. Helga Hausmann (Basel)
Stufengerechtes Studierenden-Coaching: Das verflixte erste Jahr – Studienanforderungen, Übergangsprobleme und Bewältigungsstrategien	7.11.2000	18 – 19.30 Uhr	Dr. Franz Berger (Basel) lic.phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff (Zürich)
Didaktisches Design telemedialer und multimedialer Lernumgebungen	26.10.2000 27.10.2000	9 – 18 Uhr 9 – 18 Uhr	Katja Bett, Ulrike Rinn (Tübingen)
Führungspraxis/Kommunikative Kooperation	9./23.6.2001		Marianne Graf (Basel)

... einige Fragen noch

Uni sono: Frau Tesak, wie und von wem wurde das Programm entwickelt?

Gerhild Tesak: Das Programm wurde von mir entwickelt. Ich habe mir dazu so viele Programme wie möglich im deutschsprachigen und angelsächsischen Bereich angeschaut und habe eine «Tournee» durch die Universität Basel gemacht. Dabei habe ich mit vielen Leuten an unterschiedlichen Stellen in der Lehre gesprochen, gefragt, wo sie Probleme sehen und welche Erwartungen und Wünsche sie an ein solches Programm haben.

Sind nach dem «Probelauf» Erweiterungen dieses Angebots geplant?

Nun, man muss den Probelauf zunächst mal abwarten. Aber es sind durchaus Erweiterungen geplant. Für die Zukunft ist vorstellbar, dass das Kursangebot das Basis-Studium ist, und das Dozierendenprogramm wäre dann ein Aufbaustudium. Ich möchte auch dazu ermuntern, wenn jemand eine Lücke im Angebot entdeckt, mir das mitzuteilen. Auch wenn es einen gewissen Vorlauf braucht, gehen wir gern auf Anregungen ein.

Welche didaktischen Methoden werden angewandt?

Da muss man zunächst unterscheiden zwischen dem hochschuldidaktischen Kursangebot und dem Dozierendenprogramm. Bei dem Kursangebot bemüht man sich natürlich auch um den Transfer des theoretisch Gelernten in die jeweilige Praxis. Das ist aber bei der knappen Zeit nur eingeschränkt möglich.

Bei dem Dozierendenprogramm dagegen liegt der Schwerpunkt tatsächlich auf diesem Transfer. Ich habe dabei zunächst einen allgemein didaktischen Theorie-Input. Dieser muss immer fachspezifisch umgesetzt werden, z.B. indem ein Teilnehmer, eine Teilnehmerin durch lautes Nachdenken entwickelt, wie das in seiner, ihrer Unterrichtspraxis umgesetzt werden müsste. Weiterhin haben wir die Methode der Interventionen. D.h., dass TeilnehmerInnen des Dozierendenprogramms gegenseitig ihre Lehrveranstaltungen besuchen und mit jeweils festgelegten Betrachtungsschwerpunkten beurteilen.

Dieser Transferprozess wird wiederum in der Ausbildung begleitet. D.h. beispielsweise, wenn ich eine Veranstaltung zur Team-Arbeit mache, ist diese Veranstaltung dann auch schon so aufgebaut, dass sie zeigt, wie ein solcher Teamprozess optimal funktionieren könnte.

Inwieweit ist daran gedacht, die Studierenden einzubeziehen?

Das wäre eine gute Sache, die bisher nicht vorgehen ist. Haben Sie eine Idee, wie man das aufnehmen könnte? Es gibt eine Veranstaltung, die in diese Richtung geht. Hochschuldidaktik und



Frau Dr. Helga Hausmann (vorne rechts) in einer Lehrveranstaltung bei MGU zum Thema «Teammanagement». (Foto MGU)

Studienberatung Basel und die Studienberatung Zürich veranstalten gemeinsam einen Vortrag, bei dem es um die Betreuung von Studienanfängerinnen und -anfängerinnen geht. Wir müssen ja davon ausgehen, dass ich mit Studienanfängerinnen und -anfängerinnen anders reden muss als mit Fortgeschrittenen. Hier können und sollen sich auch Studierende zu Wort melden. Aber das ist erst ein kleiner Anfang. Es ist beabsichtigt, mehr in der Richtung einzubringen, weil ich davon überzeugt bin, dass Lernen ein gegenseitiger Prozess ist, in den Dozierende und Studierende sich aktiv einbringen müssen.

Freuen Sie sich schon auf den Anfang?

Oh ja, dann geht es endlich los. Ich denke, es ist eine gute Sache.

Das Interview führte Frantisek Matous

Öffentliche Informationsveranstaltung zu den neuen Programmen der Hochschuldidaktik

4. Juli um 18.15 Uhr
Grosses Fakultätenzimmer,
Kollegiengebäude, 1. Stock

GEHEIMNISVOLLE KNOCHENFUNDE IN EINEM BASELBIETER STEINBRUCH

Ein Fall für die Archäobiologie!

FRANTIŠEK MATOUŠ

Das Arbeitsgebiet der Archäobiologie ist die Untersuchung der pflanzlichen und tierischen Funde bei Ausgrabungen. Die untersuchte Zeitspanne reicht praktisch von der Steinzeit bis heute. Dank der Archäobiologie sind Aussagen zur Geschichte der Flora und Fauna sowie zur Landwirtschaft, Tierhaltung und Ernährungsweise der schriftlosen Kulturen der Urzeit möglich. Aber auch schriftliche Quellen des Altertums und des Mittelalters werden durch die archäobiologische Forschung ergänzt und präzisiert. Die Archäobiologen und -biologinnen untersuchen Pflanzenreste in steinzeitlichen Grabbeigaben genauso wie angebrannte Essensreste bei den ausgegrabenen altrömischen Kochnissen oder Knochenreste in den Latrinen der mittelalterlichen Städte. Alle diese Objekte bergen für Fachleute wichtige Informationen über das Zusammenwirken und die Veränderungen des Menschen und seiner natürlichen Umwelt. Wie geht aber eine archäobiologische Untersuchung vonstatten? Schauen wir mal bei der Fundstelle im Schächletetal diskret zu ...

Der Fall:

Fund, Meldung, Kantonsarchäologie BL

Auf der Suche nach interessanten Gesteinsformationen in einem Steinbruch in Schächletal bei Laufen machte der Künstler und Bildhauer Marcel Plösser im August 1996 einen bemerkenswerten Fund. Mit seinem geübten Auge entdeckte er in einer mit Sediment verfüllten Karstspalte, deren Oberschicht bei Erweiterung des Steinbruchs maschinell abgetragen wurde, mehrere sehr gut erhaltene Knochen- und Geweihreste. Was war da ge-



☛ Fundstelle bei Dittingen.

schehen? Und wann überhaupt? Als interessierter Mensch meldete Marcel Plösser sofort seine Entdeckung der zuständigen Kantonsarchäologie Basel-Landschaft. Hier wurde eiligst eine Vorbesichtigung der Fundstelle organisiert. Der Leiter der Untersuchung, Jürg Sedlmeier, erkannte schnell die Bedeutung des Fundes. Immer mehr Knochenstücke kamen zum Vorschein. Doch auch die Bedrohung durch weitere Arbeiten im Steinbruch wurde deutlich. Die Kantonsarchäologie musste eiligst eine Notgrabung organisieren, um die Stelle genau zu dokumentieren und nach weiteren Faunaresten und möglichen Zeugen einer menschlichen Einwirkung zu suchen. Wer waren denn die «Opfer»? Und gab es hier auch «Täter»?

Die Entscheidung: Experten werden beigezogen

Die Kantonsarchäologie BL entschied sofort, die Experten und Expertinnen der Archäobiologi-



☛ Das Team, Marcel Veszeli, André Rehazek und Karlheinz Steppan, mit seinem Fund. (Foto: C. Giger)

schen Abteilung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel um «Amtshilfe» zu bitten. Einerseits weil die Zeit für Grabungsarbeiten sehr kurz bemessen war und die Kantonsarchäologie nicht so schnell die benötigten Leute aufbieten konnte, andererseits aber auch, weil es angemessen schien, bei Funden von Tierresten von Anfang an Spezialisten einzubeziehen. Ein seltener Glücksfall war es, dass die Basler Archäobiologieabteilung zugleich drei ausgewiesene Experten für Archäozoologie für die Untersuchungen der Fundstelle freistellen konnte.

Ein Team wird zusammengestellt und bricht auf: Tatortbestandsaufnahme, weitere Suche nach Objekten

Das Archäozoologenteam, A. Rehazek, M. Veszeli und der Grabungsleiter K. Steppan, brach unmittelbar auf und verstärkte so wesentlich die Gruppe unter der Leitung des Archäologen J. Sedlmeier. Diese hatte bereits die Fundstelle abgesichert und die Voruntersuchungen geführt. Mit dabei war auch der Geoarchäologe Ph. Renzel, zuständig für die Analyse der geologischen und stratigrafischen Eigenschaften der Karstspalte und deren Füllung mit organischen und anorganischen Materialien. Schnell wurde den Experten klar, dass es sich bei dem Fund um Tier- und Pflanzenreste aus der späteiszeitlichen Zeit handelte. Noch vor der eigentlichen Grabung wurde der Fundort gründlich ausgemessen und kartografiert, die Fundstelle in Quadrate eingeteilt und dann die Lage der einzelnen Fundstücke auf einem dreidimensionalen Plan exakt eingezeichnet. Bei der Grabung wurden nebst Knochen von Maulwurf, Hase, Feldhamster und Mäusen auch Vogelknochen von Birkhühnern und Moluskschalen sowie die Überreste von mindestens vier Rothirschen entdeckt. Dank der Anwesenheit der Archäozoologen an der Grabungsstelle konnten die Knochen schnell einzelnen Tieren zugeordnet werden. Der Hauptteil der Tierfunde konzentrierte sich auf die Füllung einer etwa 1,50 m breiten und 4 m langen Spalte. Doch auch pflanzliche Reste, vor allem Pollen wurden sorgfältig geborgen.

Schon nach einem Monat des Ausmessens, Kartografierens, Grabens und des Siebens musste die

Fundstelle vom Forschungsteam geräumt werden, damit die Arbeiten im Steinbruch weitergehen konnten. Doch brachten die an der Notgrabung Beteiligten nebst genauer Dokumentation der Fundstelle auch mehrere Kisten Knochenfunde zur genauen Auswertung ins Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Basel mit.

Analysen, Auswertungen ...

Die Experten und Expertinnen machten sich sofort an die Analyse des gefundenen Materials. Die Knochensplinter mussten in minutöser Puzzlearbeit zusammengesetzt und den einzelnen Tieren zugeordnet werden. Mindestens vier verschiedene Skelette der Rothirsche wurden dabei identifiziert. Es handelte sich dabei um zwei Kälber, die bei ihrem Tod etwa zwei bis drei Monate alt waren, sowie um ein Jungtier (10 – 18 Monate alt) und einen erwachsenen Hirsch. Sogar die Jahreszeit, in welcher die Tiere verendeten, liess sich unter Berücksichtigung der Setzzeit und des individuellen Alters der Rothirsche bestimmen. Die beiden Kälber kamen demnach spätestens im September um, der erwachsene Hirsch sehr wahrscheinlich zwischen Oktober und Februar. Bei der ganzen Grabung wurden keine Artefakte gefunden, und auch die Hirschskelette und weitere Knochenfunde liessen keinen Hinweis auf ein menschliches Einwirken zu. Die «kriminalistische Untersuchung» konnte hier mit einem Hinweis auf den «Unfalltod» der gefundenen Tiere abgeschlossen werden. Unsere Urhaken waren somit von jeglicher Beteiligung freigesprochen.

Befund

Doch ist die Fundstelle «Schächlete» ein sehr wichtiger Schritt zur Landschaftsgeschichte des Juras. Die vorläufigen vergleichenden Untersuchungen und die Messungen der Flora- und Faunaresten mit der C14-Methode, welche in Utrecht vorgenommen wurden, ergaben, dass die Funde aus der Späteiszeit stammen. Das bisher Einzigartige ist jedoch, dass sich anhand der Tier- und Pflanzenreste für die Nordwestschweiz ein schneller Umweltwandel, durch eine Erwärmung am Ende der Eiszeit verursacht, nachweisen lässt. Die in vergleichbaren Fundstellen nachgewiesenen Tier-

arten, wie zum Beispiel Wildpferd, Rentier und Schneehase, fehlten in Schächleten. Eine in kürzester Zeit, in einigen Jahrzehnten, erfolgte Wiederbewaldung des Juras zog Rothirsche und andere Tierarten an. Dieser Wandel der Umwelt wirkte sich auch auf die Lebensgewohnheiten der damals lebenden Menschengruppen aus. Andere Jagdstrategien mussten entwickelt, die Nahrungsgewohnheiten geändert, neue Rohstoffe zur Erstellung der Waffen und Werkzeuge konnten genutzt werden. Diese Ergebnisse können aber nur in einer gross angelegten vergleichenden Analyse der Objekte im Zusammenhang mit anderen Fundstellen endgültig belegt werden.

Konservierung, Dokumentationen, Publikationen ...

Das eigentliche Ziel beinahe jeder archäobiologischen Untersuchung. Das Basler Team, oftmals durch ausländische Experten und Expertinnen verstärkt, beteiligt sich an vielen schweizerischen aber auch internationalen Forschungsprojekten. Die Archäologen und Archäologinnen, die Bodenforscher/-innen und Denkmalpfleger/-innen der Kantone und der Länder nehmen immer wieder gern die fachlichen Dienstleistungen der Expertengruppe in Anspruch. Doch wie nicht selten in der Forschung, es fehlt am Geld. Die Funde aus Laufental warten leider seit einiger Zeit in Kisten verpackt und katalogisiert auf die endgültige Auswertung. Doch dazu ist viel Zeit und Geld nötig. All die Laboruntersuchungen, vergleichenden Analysen, Auswertungen, Konservierung der Funde und Publikationen bedeuten harte Arbeit. So sind die Forscher/-innen oft auf Sponsoren angewiesen. Sonst könnte es leicht geschehen, dass die nachfolgenden Generationen eines Tages eine neue Fundstelle entdecken könnten. Diesmal mit schon vorsortierten und nummerierten Rothirschknöcheln im Keller des Instituts ...

(Damit dies nicht geschehen kann, werden notfalls die alten, uninteressanten, vermischten Funde in die Knochenmühle gebracht und dort in mikroskopisch kleine Stücke zermahlt. Sonst würde es vielleicht doch einmal dazu kommen, dass nach tausend Jahren alte Tierknochen und verrostete Cola-Dosen gefunden werden. Solche Funde könnten die Forscher in der Zukunft doch irritieren.)

Nach dem wir nun den ganzen Ablauf des «Falles» Schächletal mitverfolgt haben, werden bei uns auch prosaische Gelüste wach. Der knurrende Magen verlangt nach Ernährung. Was würden uns die Archäobiologen und -biologinnen aus ihrem Erfahrungsschatz empfehlen? Eine gesalzene Makrele auf altrömische Art etwa?

«Nimm Pfeffer, Liebstöckel, Kümmel, Zwiebel, Münze, Raute, Haselnuss, Datteln, Honig, Essig, Senf und Öl. Giesse die Sauce über den gewässerten Fisch und garniere ihn mit gehackten, hart gekochten Eiern.»

Oder doch lieber etwas Süsses aus der Antike?

«Zerstampe im Mörser geröstete Pinienkerne und gehackte, gesäuberte Haselnüsse und mische sie mit Honig, Pfeffer, Liquamen, Milch, Eiern, etwas Wein und Öl. Koche dies in einer flachen Pfanne und stürze es auf einen Teller.» (Liquamen ist eine salzige römische Fischsauce. Kann heute beispielsweise durch Worcestersauce ersetzt oder bei diesem Rezept lieber ganz weggelassen werden.)

Wir wünschen allen einen guten Appetit!

NEUES UND UNBEKANNTES AUS DEM UNIVERSITÄTSRECHENZENTRUM

Info 01010101 01010010 01011010 (URZ)

FRANTIŠEK MATOUŠ, PETR ZIMAK

■ Haben Sie auch letztthin diese Nachricht in Ihrer elektronischen Post gefunden?

«Wegen einer Feueralarmprobe werden am **Mittwoch, den 7. Juni 2000, zwischen 13:45 und 14:45 die folgenden Dienste nicht verfügbar sein:**

- **YOGI: kein Zugriff auf Mail** (ubaclu.unibas.ch, unibas.ch)
- **KALI: kein Zugriff auf Mail** (stud.unibas.ch)
PPP-Zugang fuer Studenten
- **XINO: Batch Mail, die in dieser Zeit eintrifft, wird zwischengespeichert und nach dem Unterbruch ausgeliefert. Mit bestem Dank für Ihr Verständnis, Ihr URZ-Team».**

Feueralarmprobe, das ist klar. Doch welche Dienste sind dann eigentlich nicht verfügbar? Wer oder was ist überhaupt YOGI? Ein indischer Weiser? Ein Verehrer der grausamen Göttin KALI? Die Informatikfachleute des Universitätsrechenzentrums haben uns aufgeklärt.

YOGI wurde abgeleitet von Joggi, eigentlich Johannes, dies ist eine berndeutsche Bezeichnung für einen lebenswerten Tollpatsch! Dem indischen Sprachraum sind nebst YOGI auch weitere Serverbezeichnungen entliehen, etwa der KALI. Nicht so IGOR, der Ersatzrechner für den trotz mehrerer Aufrüstungen leicht betagten YOGI, hier handelt es sich um eine Umkehrung, YOGI von rechts nach links gelesen, ergab IGOY, und daraus ergab sich dann, der besseren Aussprechbarkeit wegen, IGOR. Einfach ist da nach diesem Prinzip die Bezeichnung von XINO zu erraten, ja, es ist tatsächlich ein UNIX-Server gemeint!

So ungewohnt auch diese Namen und die Entitäten (sprich Server oder Rechner), die sich dahinter verstecken, auch sein mögen, so hat trotzdem jedermann – ob beim Surfen im Web oder beim Maillesen – schon häufig mit ihnen Kontakt gehabt.

Wollen Sie einen Briefkasten für elektronische Post? Oder gar chemische oder biologische Modellrechnungen auf Hochleistungsrechnern durchführen? Dann brauchen Sie eine Zugangsberechtigung zu einem der Server im URZ. Diese Zugangsberechtigung (im Computerjargon auch Account genannt) steht allen Studenten und Angehörigen der Universität Basel kostenlos zur Verfügung. Wenn Sie einen Account im URZ beantragen wollen, beachten Sie bitte zuerst den Kasten nebenan.

Der Betrieb dieser Server ist nur eine der Dienstleistungen, die das URZ anbietet. Periodisch werden im URZ Kurse abgehalten, die sich an alle Benutzer der zentralen Rechenanlagen oder des eigenen PC wenden. Sie sind an verschiedene Stufen der Vorkenntnisse angepasst und reichen von der Einführung ins Internet über Office-Anwendungen bis zu spezialisierter Ausbildung von Computerverantwortlichen. Die Kurse werden in den Instituten und Seminaren der Universität ausgeschrieben. Wenden Sie sich bitte an das URZ für nähere Informationen.

Eine weitere Dienstleistung ist der Unterhalt und der ständige Ausbau des Universitätsnetzes BSnet. Nahezu alle Institute mit ca. 3400 Arbeitsplätzen sind über Festverbindungen an das Kernnetz im URZ angeschlossen und haben damit Zugang zu allen Servern und natürlich zum weltweiten Internet.

Viele Studierende besitzen keinen eigenen PC. Damit auch sie die Möglichkeiten des Internets erkunden können, wird die Anzahl der öffentlich zugänglichen Computer-Arbeitsplätze an unserer



☞ Einer der neuen PC-Räume im Gebäude des Pharmazentrums.

Universität kontinuierlich erhöht. So konnten aus dem Erneuerungsfonds alleine in diesem Jahr etwa 100 neue Arbeitsplätze für Studierende in den Instituten geschaffen werden. Mit der Eröffnung des Pharmazentrums im Januar 2000 konnten in drei Praktikumsräumen zusätzliche 56 Arbeitsstationen realisiert werden (20 Macintosh, je 20 und 16 Windows). Diese Rechner sind ausserhalb der Kurszeiten, die aus den angeschlagenen Kursplänen ersichtlich sind, für alle Studierenden und Angehörigen des Instituts von Montag bis Freitag, 08.00 bis 22.00 Uhr frei zugänglich. Nebst dem Zugang auf das Internet können diese Rechner dank ihrer Ausstattung auch für die Erstellung von Seminar-, Diplom- und anderen Arbeiten benutzt werden.

Personen, die von zuhause aus mit den Rechnern an der Uni Basel oder im Internet arbeiten wollen oder müssen, stehen verschiedene Mög-

Fruchtsalat?

Seitdem Pharma- und Biozentrum unter einem Dach sind, existieren etliche Schulungsräume mit leicht verwechselbaren Bezeichnungen (Biozentrum: 101, 106, etc.; Pharmazentrum: 1001, 1006, etc.). Aus diesem Grund hat das URZ für seine Praktikumsräume unverwechselbare Bezeichnungen eingeführt:

- **Kiwi 20 Windows-Rechner**
- **Mango 16 Windows-Rechner**
- **Cherry 20 Macintosh-Rechner**

lichkeiten zur Auswahl. Bereits ein herkömmlicher Telefonanschluss und ein PC, ausgestattet mit einem Modem, genügen, um sich ins Netz der Netze einzuwählen. Ist gar ein ISDN-Anschluss im Hause (statt herkömmlichem Analog-Telefon), so ist die Netzverbindung besser und das Telefon während des Surfens nicht blockiert.

Seit Oktober 1999 ist eine weitere Variante des home working dazugekommen. Universitätsangehörige und Studierende, die zuhause einen Balcab-Anschluss besitzen, können über das Kabelfernsehen ans Netz der Uni Basel und weiter ins Internet gelangen. Dank eines Vertrages des URZ

mit der Balcab AG ist der Internetanschluss zu einem Sondertarif von monatlich 30 Franken (inklusive Kabelmodemmierte) zu haben. Dieser Preis gilt unabhängig davon, wie viel Zeit Sie im Internet verbringen oder wie viele Daten Sie aus dem Internet herunterladen.

Das URZ ist ständig auf der Suche nach Hilfsmitteln, die den Umgang mit dem Internet und seinen Diensten erleichtern. Eines der wichtigsten Mittel in dieser Reihe ist IMP: Es macht es möglich, nur mit einem Webbrowser (wie Netscape oder Internet Explorer) ausgerüstet, den gesamten elektronischen Briefverkehr abzuwickeln. IMP ist also vergleichbar mit Hotmail oder GMX, wobei einem die Werbung der Betreiber der Maildienste erspart bleibt. Sie können Ihre Mail lesen und absenden von einem fahrbaren Internetkaffee am Mittelmeer oder aus einem Labor an einer australischen Universität, ohne ein besonderes Mailprogramm zu installieren oder Ihre vertraulichen Daten wie Passwörter und elektronische Briefe auf einem fremden Rechner abzulegen. Im Kasten nebenan finden Sie die Adresse, unter der Sie IMP der Uni Basel von der ganzen Welt aus erreichen.

Ein weiteres Hilfsmittel des URZ ist der Informationsdienst Personensuche. Alle Personen, die einen Account im URZ besitzen, sind hier mit ihrer Postanschrift, der Telefonnummer und der E-Mail-Adresse zu finden. In Zusammenarbeit mit der Universitätsverwaltung wird versucht, das Verzeichnis ständig aktuell zu halten. Falls Sie trotzdem feststellen sollten, dass zum Beispiel Ihre Telefonnummer falsch erfasst ist, können Sie den Eintrag selbst ändern: Richten Sie dazu Ihren Webbrowser auf die Webadresse (URL) <http://www.unibas.ch/viaweb/>.

Als Dienstleistungsangebot auf dem WWW betreibt das URZ weiter den WebMarkt (<http://www.unibas.ch/markt/>). Auf diesem virtuellen Marktplatz wird rege von Angebot und Nachfrage Gebrauch gemacht. Der WebMarkt ist in diverse Sparten gegliedert: Jobs, Wohnen, Kaufen, Schenken, Tauschen und anderes. Allein bei den Stellenangeboten fanden sich im vergangenen Monat rund 50 neue!

Weiter ist das WebKolloquium der Ort, wo Kolloquien und Fachvorträge zentral auffindbar sind. Die Angaben können topaktuell gehalten werden,

da die Verantwortung für die Inhalte direkt bei den jeweiligen Instituten liegt (<http://www.unibas.ch/kollog/>).

Das Internet ist eine hervorragende Quelle, um sich aktuellste Versionen bestimmter Softwareprodukte zu beschaffen. Der Download ist aber oft sehr mühsam, da die internationalen Leitungen nur über beschränkte Kapazitäten verfügen. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, zuerst die Software-Bibliothek des URZ zu konsultieren, da das Universitätsnetz viel schnellere Downloads erlaubt (<http://filelib.unibas.ch/>).

(Fotos: Claude Giger)



Adresse:

Universitätsrechenzentrum
Klingelbergstr. 70
CH-4056 Basel
Tel.: 061/267 22 73
Fax: 061/267 22 82
E-Mail: urzsek@ubaclu.unibas.ch

Öffnungszeiten:

Das Sekretariat ist an Werktagen in der Zeit von 9.00 bis 11.30 Uhr und 14.00 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Benutzer-Accounts

Jeder Studierende und Universitätsangehörige ist berechtigt, Maschinen und Netzinfrastrukturen für Lehre und Forschung zu verwenden. Um mit den zentralen Computern arbeiten zu können, ist ein Account notwendig, mit dem eine eindeutige Benutzeridentifikation (UserID) und ein persönliches Passwort verbunden sind. Der Account kann im Sekretariat des URZ beantragt werden. Studierende erhalten im URZ gegen Vorweisen ihrer gültigen Legi einen Account auf dem Studenten-Server. Damit verbunden sind gleichzeitig

- Eine E-Mail Adresse
- Die Möglichkeit, diverse Internetdienste auf öffentlichen Arbeitsplatzstationen zu nutzen
- Internetzugang via PPP (Netzzugang via Telefon/Modem)
- Ein Account auf dem Studenten-Server (UNIX)

Für alle anderen Angehörigen der Universität bedarf es der Unterschrift eines Dozenten/einer Dozentin oder eines/einer Vorgesetzten, der/die damit bestätigt, dass die betreffende Person an der Universität angestellt ist.

Web-Mail für die Universitätsangehörigen

Auf vielfachen Wunsch wurde vom Universitätsrechenzentrum ein neuer Dienst geschaffen: Mit dem WebMail-Programm IMP, das auf den Unix-Rechnern installiert ist, können alle Universitätsangehörigen mit einem E-Mail-Account beim URZ einfach und bequem ihren elektronischen Postversand von überall aus erledigen, ohne ein eigenes Mail-Programm zu installieren. Sie benötigen dazu nur einen Web-Browser.

Die Adresse für den Zugang für Studierende lautet: <http://kali.urz.unibas.ch>

Die Angestellten der Universität wählen sich ein über: <http://igor.urz.unibas.ch>

UNIVERSITÄT IM WWW

Wie sehen uns die Nachbarn?

Das WWW ermöglicht es den Instituten und Abteilungen unserer Universität, weltweit sich und ihr Angebot vorzustellen. Wie wird dies vom Publikum gesehen? Uni sono wollte einmal testen, wie die Internetangebote der Basler Universität von Fachleuten, welche die Universität nicht persönlich kennen, wahrgenommen und beurteilt werden. Alle Angesprochenen wurden gebeten, die Homepage desjenigen Instituts, derjenigen Abteilung anzuschauen, welche mit ihrem normalen Arbeitsumfeld zu tun hat, und diese dann kurz zu kommentieren. Aus den zahlreichen Eingängen wählten wir zwei, welche auch in der vorlesungsfreien Zeit grossen Nutzen bringen. Diejenigen, welche den Sommer lesend verbringen wollen, werden sicher die Homepage der Universitätsbibliothek nutzen. Den Aktiven sei das Angebot auf der Seite des Unisports empfohlen.

UB Basel – Navigationshelfer durch den Informationsdschungel

«Wir ertrinken in Information, aber hungern nach Wissen.» Dieses Zitat von John Naisbitt macht deutlich, dass die Globalisierung uns mit einer unüberschaubaren Menge an Informationen überschwemmt hat. Und dieses Zuviel an Informationen bedeutet letztlich Nicht-Information. Wer mit Fakten zugeschüttet wird, verliert schnell die Übersicht und sein Beurteilungsvermögen. Von der handgeschriebenen über die gedruckte Form der Sprache als Informationsträger in Papierform sind in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Reihe von neuen Informationsträgern und Speichermedien auf uns zugekommen. Aber erst die digitalen Medien, und hier besonders die Einführung und weltweite Nutzung des Internets, haben uns mit einer wahren Flut an Informationen überrollt. Als Laie ist man da schlichtweg überfordert. Hier sind Fachleute gefordert, die sich uns als Navigatoren durch das Informationsgestrüpp zur Verfügung stellen. Diese kompetenten und erfahrenen Fachleute sind in der Universitätsbibliothek Basel zu finden. Wer sich nun einen ersten Überblick über das Angebot verschaffen möchte, kann das durchaus von zuhause aus tun. Dabei ist es gleichgültig, ob das eigene Zuhause nun in der Schweiz ist oder irgendwo sonst auf unserem Planeten. Dazu erforderlich ist lediglich ein Internetzugang und die Adresse www.ub.unibas.ch.

Von der angenehm unaufdringlich gestalteten Eingangsseite aus lässt sich mit einem kurzen Klick ein virtueller Rundgang durch die Hauptbibliothek der Basler Universitätsbibliothek (UB) beginnen. Der Rundgang erinnert ein wenig an einen Bildroman, ist geschickt gestaltet und hat sicher zur Folge, dass man sich beim realen Besuch der UB sofort zurechtfinden wird. Geleitet wird man durch alle wichtigen Bereiche der UB. Und durch einen Klick auf die markierten Hinweise, z.B. auf der Seite Ausleihe, wird man zu den Informationen über die Benutzungsmodalitäten geführt. Es sprengt sicherlich den Rahmen dieses Artikels, über alle Inhalte und Informationen auf der Internetseite der UB Basel zu berichten. Hervorheben möchte ich allerdings an dieser Stelle die «Vir-

tuelle Bibliothek», in Deutschland meist als «Digitale Bibliothek» bezeichnet. Wer diesen Link der Eingangsseite der UB Basel anklickt, kommt zuerst auf eine Seite mit Ansammlungen von Links der verschiedenen Wissensgebiete. Was hier so unpräzise daher kommt, zeigt sich nach einem weiteren Klick auf eines der angebotenen Wissensgebiete als wirkliche umfangreiche Sammlung an Informationen und Recherchemöglichkeiten. Thematisch zusammengestellt sind hier u.a. Online-Datenbanken, elektronische Zeitschriften, Online-Bibliothekskataloge, lokale CD-ROM- und Nachschlagewerke, Links zu Fachbibliotheken, Fachverzeichnissen und Datensammlungen. Ein Teil der Datenbanken und Kataloge ist allerdings nur aus dem Rechnernetz der Uni Basel zugänglich.

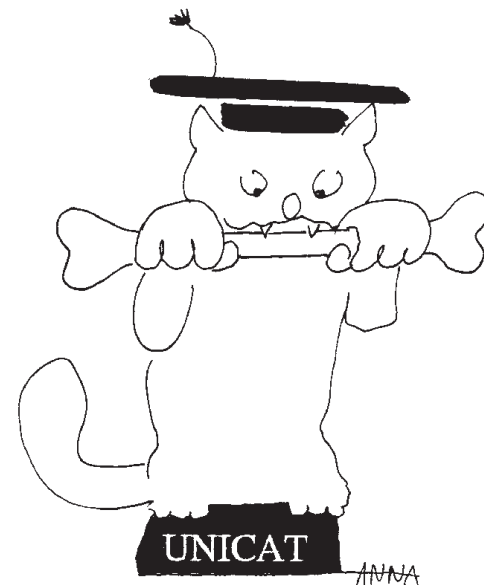
Erfreulich die jeweils letzte Rubrik «Feedback». Aufgeführt wird namentlich der jeweils zuständige Bearbeiter der Seite mit E-Mail-Adresse und Telefonnummer, der sich zudem anbietet, für fachbezogene Einführungen in die Bibliotheksbenutzung, in Katalog-, CD-ROM- und Online-Datenbankrecherchen zur Verfügung zu stehen. Wer keine E-Mail versenden kann oder mag, dem ist die Möglichkeit gegeben, sein Anliegen in ein Formblatt einzutragen und es elektronisch abzuschicken. Die einleitende Frage «Vermissen Sie einen Titel in den Beständen der Universitätsbibliothek Basel?» wird sofort mit dem Hinweis «Machen Sie uns einen Anschaffungsvorschlag!» verbunden. Ein Klick, und ein Formular bittet uns nicht nur, dort den Anschaffungsvorschlag mitzuteilen, sondern lässt auch die Wahlmöglichkeit zu, über die Anschaffung informiert zu werden oder sich ggf. für die Erstinutzung vormerken zu lassen.

Bravo! Die UB Basel bietet nicht nur einen Zugang zu alten und neuen Medien. Hier wird auch ein umfassender Service und ein hoher Grad an Fachlichkeit geboten, den Sie als Mitarbeiter der UB Basel sicherlich zu schätzen wissen.

Gastbeitrag von Susanne Franzke BIB – Bibliothek Information Begegnung Selm, Deutschland



<http://www.ub.unibas.ch>



Körperbewusst



<http://www.unisport.ch>



Wer die Internet-Seiten des Unisports Basel sucht und den entscheidenden Link auf der Homepage der Universität www.unibas.ch nicht gleich findet – er ist unauffällig unter der Rubrik «Dienste» aufgeführt –, bemüht vielleicht die Suchfunktion, um fündig zu werden, und lässt per Intranet Search nach dem Begriff «Unisport» fahnden. Die Trefferzahl ist stattlich: Etwa 30 Einträge listet die Suchmaschine auf, aber, ach, sie hat doch ihre Eigenheiten. So landet man mit Hilfe der Suchmaschine schon mal auf einer schwarzen Seite mit dem Signet der Universität oder bekommt immerhin die zentrale Grafik der Hochschulsport-Seiten angezeigt.

Dabei hat die Universität für ihre Sportseiten auch eine sehr einprägsame Adresse mit gesamtschweizerischem Klang www.unisport.ch – ob das die anderen Hochschulen des Landes freut? Auch anderswo wird Sport getrieben, nicht nur in Basel.

Der Basler Hochschulsport präsentiert sich mit aufgeräumten und gut gegliederten Seiten. Die Auswahl an Sportarten kann sich durchaus sehen lassen, und die Seiten bieten sogar ausgesprochen nützliche Links an, zum Beispiel zum Basler-Internet-Stadtplan, auf dem die angeklickten Sportstätten schon markiert sind. Eine gute Idee und vor allem für den Neu-Basler sehr hilfreich. Als Sport-Einsteiger würde man sich aber über ein paar detailliertere Beschreibungen der einen oder anderen Sportart freuen. Einladender wärs schon. Ein kleines bisschen mehr Selbstdarstellung kann nicht schaden, dann würde aus dem gut gemachten Verzeichnis sogar ein kleines Forum des Unisports. Aber schon jetzt ist der Weg zum Unisport durch die Präsentation im Internet etwas leichter geworden. Schaden kann das sicher nicht, denn Sport und Körperbewusstsein sind ein hervorragender Ausgleich für den typischen akademischen Schreibtischtäter. Für jeden Geschmack und jedes Talent ist etwas dabei. Das Spektrum reicht von asiatischen Kampfkünsten über Gleitschirmfliegen und Reiten bis zu den beliebten Mannschaftssportarten. Ungewöhnlich vielseitig ist auch das Angebot an Tanzkursen. Dabei kostet die

Teilnahme für Studenten häufig nichts, und auch die Beiträge für «Fremdlinge», die sich allerdings einen Berechtigungsausweis ausstellen lassen müssen, sind eher symbolisch. Und wenn man dann zum Beispiel beim Tai Chi gelandet ist, kann man auch die Schwächen einer Suchmaschine gelassen wie ein Weiser ertragen ...

Thomas Adolph, Übungsleiter Hochschulsport Freiburg/Breisgau.

Anmerkung der Redaktion: Die Homepage des Unisports läuft als Pilotprojekt unter einem neuen Content Management System des URZ. Noch sind nicht alle Probleme, insbesondere der Navigation, gelöst. Bereits jetzt jedoch können auch Mitarbeiter/-innen ohne Programmierkenntnisse die Homepage betreuen.

IMPRESSUM

Herausgeber
Öffentlichkeitsarbeit der Universität Basel,
Petersplatz 1, 4003 Basel, Tel. 267 30 17

Redaktion
Beat Münch, František Matouš

E-Mail
info@ubaclu.unibas.ch

unicat
Anna Regula Hartmann

Lektorat
Karin Müller, Sprachauskunft Basel

Gestaltung
Typografie Valenta

Druck
Reinhardt Druck Basel

Die Redaktion behält es sich vor, LeserInnenbriefe gekürzt abzdrukken. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.